

Zeitschrift:	Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber:	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band:	18 (1938-1939)
Heft:	8
 Artikel:	Die Expansionsbestrebungen Italiens und Deutschlands und ein Blick in die Weltgeschichte
Autor:	Schmid, Jacques
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-333503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schicht von »Herrenmenschen« gegenübersteht, bewacht und geschützt von einer großen Schar bewaffneter Büttel und Schergen. Für das Volk gibt es nur noch eine Alternative: langsames Zugrundegehen oder Auflehnung. Die Weltgeschichte lehrt, daß auch Völker und Kulturen zugrundegehen können. Aber nach allen Erfahrungen in wirtschaftlich entwickelten Ländern ist eine Auflehnung in diesem Fall wahrscheinlicher. Die Diktatoren rechnen auch mit ihr. Sie glauben, durch eine eigens für diesen Zweck ausgebildete und ausgerüstete Polizeiarmee gegen diese Explosion gerüstet zu sein. Aber die Gesetze gesellschaftlicher Entwicklung sind stärker als Panzerautos. Auch vor 90 Jahren, im Jahre 1848, sind die Völker Europas unbewaffnet Kanonen gegenübergestanden und haben gesiegt. Eine Gedenktafel in Wien erinnerte an den Kanonier, der sich vor die Mündung seiner Kanone gestellt hat, um zu verhindern, daß auf das Volk geschossen wird. Diese Gedenktafel wurde von den Faschisten entfernt. Aber ob es gelingen wird, aus den Köpfen aller Kanoniere das Bewußtsein zu entfernen, daß auch sie zum Volk gehören, das darf man bezweifeln. Immer häufiger sind die Machthaber gezwungen, ihre bewaffnete Privatarmee nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen ihre eigenen »Volksgenossen« loszulassen. Aus den Erfahrungen der Geschichte ergibt sich, daß ihnen dies eines Tages nicht mehr gelingen wird. Wer die Verhältnisse in den autoritären Staaten aus eigenem Erleben kennt, muß zur Überzeugung kommen, daß trotz allen Kriegs- und Bürgerkriegsrüstungen den Machthabern in jenen Ländern keine freundlichen Zukunftsbilder vor Augen stehen.

Die Expansionsbestrebungen Italiens und Deutschlands und ein Blick in die Weltgeschichte

Von Jacques Schmid.

Das Weltgeschehen hat Sturmschritt angeschlagen. Was nach vierjährigem blutigen Ringen der Völker im Weltkrieg 1914—1918 durch Verträge festgelegt worden ist, fällt heute wie ein Kartenhaus zusammen. Der ewige Friede, von dem die durch den Weltkrieg gemarterten Völker geträumt hatten, liegt samt dem Völkerbund, der ihn hätte garantieren sollen, ohnmächtig am Boden. Die Völker rüsten fieberhaft auf eine neue Auseinandersetzung mit den Waffen, auf einen Krieg, dem gegenüber der Weltkrieg infolge der gewaltigen Entwicklung der Waffentechnik ein blasser Schatten bleiben wird.

Schon brechen unter dem Druck der Drohung mit dem Waffengang Staaten zusammen und die Versklavung breiter Massen und ganzer Völker schreitet unheimlich rasch vorwärts. Wir treiben Geschehnissen entgegen, die neben die größten Katastrophen der Menschheit in der Weltgeschichte gereiht werden müssen. Und es besteht nur wenig Hoffnung, daß diese Katastrophe vermieden werden kann. Denn die treibenden Kräfte sind von so gewaltiger Natur, daß sie den

Händen der Menschen, die heute an der Führung der Völker stehen, zu entgleiten drohen. Es sind wiederum die gesellschaftlichen Verhältnisse, aus denen heraus das drohende Unheil wächst, wie das die Weltgeschichte aus früheren Epochen auch aufgezeichnet hat.

Die Sklavenaufstände im Altertum, das Ringen der Klassen um die Staatsform im vorchristlichen Griechenland, die Leidensgeschichte der ersten Christengemeinden, die mit dem Kommunismus die damalige Klassengesellschaft überwinden, die Armen erlösen, soziale Gerechtigkeit herstellen, alle Gewaltherrschaft beseitigen und ein Menschentum der Liebe errichten wollten, lassen sich auf viele Geschehnisse unserer Zeit zum Vergleiche heranziehen. So z. B. die Niederwerfung der Weimarer Republik durch das deutsche Großkapital und der spanischen Republik durch den Faschismus.

Der Aufbau des römischen Weltreiches im dritten Jahrhundert vor Christus schwebt dem italienischen Diktator Mussolini als erstrebenswertes und erreichbares Ziel vor, für welches das italienische Volk unserer Tage eingedrillt wird und für das es alle Entbehrungen widerspruchslos auf sich nehmen soll. Und der deutsche Diktator Hitler will ein Großdeutschland schaffen, das Europa militärisch und wirtschaftlich beherrschen und dem auch ein Kolonialreich angegliedert werden soll. Inwieweit ihm das von Karl dem Großen im achten Jahrhundert gegründete fränkische Weltreich als Vorbild erscheint, darüber hat sich die deutsche Presse noch nicht ausgesprochen. Das ist sehr vorsichtig, solange die Achse Rom—Berlin zu spielen hat, denn jenes Reich umschloß u. a. auch ganz Oberitalien. Aber die treibenden Kräfte für Deutschland wie Italien sind in der Hauptsache sozialer Natur. Deutschland wäre ein anderer Weg offengestanden, und er stünde ihm auch heute noch offen, nämlich der Weg zur Verständigung mit den übrigen Mächten um entsprechenden Platz auf dem Weltmarkt. Ohne Schwerstreich hätte die deutsche Industrie ihren Anteil an der Weltversorgung bekommen und dafür dem deutschen Volke die mangelnden Agrarprodukte hereingebracht, so wie es vor dem Weltkrieg war und so wie z. B. die Schweiz das auch tun muß. Gegenwärtig ist aber darauf nicht zu hoffen, nachdem Deutschland unter der Führung Hitlers den Weg der Gewalt beschritten hat und durch seine unerhörten Rüstungen den Reichtum seiner Arbeit unproduktiv verschleudert. Es wird den gewählten Weg weitergehen müssen, bis zum Siege oder zum Untergang. An eine innere Wandlung Deutschlands ist nicht zu denken, nachdem das nationalsozialistische Regime das Reich so durchorganisiert hat, daß seine ganze Bevölkerung auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden ist.

Dieser Drang des deutschen Volkes nach Raum erinnert an den Zug der Hunnen, die von Osten her über die Wolga ins Reich der Westgoten eindrangen und so im dritten Viertel des vierten Jahrhunderts nach Christi alle Völkerschaften Europas und des Orients in Bewegung brachten, welche Ereignisse dann als die große Völkerwanderung in die Geschichte eingingen. Das war ein toller Kriegswirbel um Eroberung und Verteidigung der besten Futterplätze in

diesem Riesenraum der alten Welt, der erst um die Mitte des neunten Jahrhunderts in einem Meer von Blut und Tränen sich legte.

Aber auch das große Blutvergießen der sieben Kreuzzüge vom Ende des elften bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts mit dem vorgeschenbenen Ziele, das »Heilige Land« den Händen der Ungläubigen zu entreißen, hatte soziale Ursachen. Die so hartnäckig angetriebene und nicht erreichte Eroberung Palästinas hätte den von den Rittern ausgesogenen Ländern Erholung bringen sollen. Das Gegenteil wurde erreicht, die Verarmung schritt weiter und förderte die weltliche Macht der römischen Kirche. Es folgte eine politisch finstere Zeit mit erschütternden Schicksalen der Menschen. Die furchtbare Einrichtung der Inquisition, die die sogenannten Ketzer, d. h. die Menschen, die meistens aus sozialen Gründen zum Zweifel am wahrhaft göttlichen Geist der Kirche und der Unfehlbarkeit ihrer Institutionen und Funktionäre angeregt wurden, folterte, einkerkerte, lebendig verbrannte und ihre Vermögen einzog. Die Berichte aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern totalitärer Staaten erinnern an die Inquisition. Denn in diesen Staaten geht es den Menschen mit freiheitlicher und weltbürgerlicher Gesinnung, sobald sie diese äußern, auch nicht besser als jenen im finstern Mittelalter.

Wohin das führt, zeigt wieder die Geschichte. Das Schreckensregiment der verweltlichten Kirche tat ihrer Macht Abbruch, das Volk wandte sich innerlich immer mehr von ihr ab. Dies förderte das Emporkommen des fürstlichen Absolutismus, der aber nicht minder hart und schwer auf die niedergedrückte Bevölkerung sich legte. Not und Elend trieben da und dort die Bauern zum Aufstand. Mit Söldnerheeren warfen die Fürsten die Unbotmäßigen wieder nieder. Das Regiment der weltlichen Fürsten war nicht besser als das weltliche Regime der Kirchenfürsten. Und in diesem Zusammenhang ist es interessant, was Papst Gregor VII. schon zu Beginn des drei Jahrhunderte währenden Kampfes zwischen weltlicher Macht und Papsttum in einem Rundschreiben an die Bischöfe im Jahre 1081 geschrieben hat: »Wer weiß nicht, daß der Könige und Fürsten Ursprung und Abkunft von denjenigen herrührt, die von Gott nichts wußten, sondern mit Hochmut, Raub, Hinterlist, Mord, kurz: durch Verbrechen aller Art, angestiftet vom Teufel, über ihresgleichen, ihre Mitmenschen, mit blinder Gier und unerträglicher Anmaßung zu herrschen getrachtet haben?«

Dieses Papstwort, das vor bald 900 Jahren gesprochen wurde, hat heute noch seine Richtigkeit, denn die Titel der Herrscher und der damalige Zweck des Ausspruches spielen keine Rolle. Wo Hundertausende und Millionen junger Männer verzweifelnd am Wegrand des Lebens stehen, haben die politischen Aspirationen machthungriger Männer leicht Erfolg, aus der Not und dem Lebensdrang dieser Unglücklichen das Werkzeug für die Durchführung imperialistischer Pläne zu schmieden. Daß aber die Despotie an der Spitze der Staatsgewalt keine herrlichen Zeiten für die Staatsvölker zu bedeuten hat, das lehrt die mit Blut und Tränen geschriebene Geschichte der europäischen Könige und Fürsten. Die Kriege der Reformationszeit, wo der

verbrecherisch angefachte Glaubensfanatismus die Geister trüben und den sozialen Hintergrund der Reformation verdunkeln mußte, geben davon Zeugnis. Die Bartholomäusnacht vom 24. August 1572 in Paris und die Niedermetzelung von Tausenden von wehrlosen französischen Protestanten (Hugenotten) in den Provinzen war eine der entsetzlichsten Untaten dieser unseligen Zeit. Der Höhepunkt der Kriegsverbrechen der absolutistischen Königszeit war der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648, der Europa in Trümmer legte. Die tyrannisierten und erschöpften Völker Europas erlitten aber in dieser »Glanzzeit« des Königstums noch über ein Dutzend Erbfolge- und Eroberungskriege, bis endlich an der Neige des achtzehnten Jahrhunderts, 1789, das französische Volk sich zur bürgerlichen Revolution erhob und dieselbe über ganz Europa und bis in den Orient hinein trug.

Die Französische Revolution, aus tiefster Not des Volkes herausgeboren, war getragen von den Idealen der Freiheit und allgemeinen Menschenrechte, sie begeisterte die Jugend und eroberte im Sturm die Sympathien der gedrückten Völker Europas. Das war kein durch Verschwörer angezetteltes Komplott für engbegrenzte Ziele und persönliche Interessen, kein Putsch zur Eroberung der Staatsmacht für andere Herrscher, sondern eine Neu- und Umgestaltung des ganzen gesellschaftlichen Lebens. Das war das Ende des Absolutismus der Fürstenhäuser Europas, d. h. des Alleinherrschertums, das Ende der Vorrechte von Familien und Ständen für den größten Teil der zivilisierten Menschheit. Das der Französischen Revolution folgende napoleonische Kaiserthum mit seinen Kriegszügen und seiner baldigen Niederlage, die darauf folgende Reaktion in Europa konnte das durch die Revolution geborene Bürger- und Menschenrecht, die liberale Staatsgrundlage, nicht mehr umbringen. Diese setzte sich im Entwicklungsprozeß der Völker, der nicht überall gleichzeitig und nicht in gleichen Formen sich vollzieht, siegreich durch. Die Menschheit hatte einen gewaltigen Schritt aus Sklaverei und Gewissenszwang nach aufwärts und vorwärts getan.

Dann kam der Weltkrieg 1914/1918, der ganz offensichtlich um wirtschaftliche Ziele geführt wurde. Die große soziale Revolution in Rußland, hervorgehend aus dem militärischen Zusammenbruch des Zarenreiches, schlug ihre Wellen bis über Zentraleuropa. Mit demokratischen Konzessionen auf politischem Gebiet und sozialen Zugeständnissen werden die Völker Europas beruhigt. Es schien sich eine lange friedliche Entwicklung anzubahnen, bis dann von der Kapitalsseite her die größte Wirtschaftskrise hereinbrach, die die Menschheit je erlitten hat. Und jetzt kam der große Rückschlag in der politischen Entwicklung der europäischen Völker, der zur Situation geführt hat, in der wir heute stehen. Es entstanden die totalitären Staaten mit ihrem Machtstreben, das die heutige gewaltige Spannung bewirkt. Schon die unerhört großen militärischen Rüstungen, die auf der ganzen Welt eingesetzt haben, werden, auch wenn wie durch ein Wunder der Krieg vermieden werden könnte, das Gesicht der Welt verändern. Diese Rüstungen führen zur Verschuldung der Staaten und Verarmung der

Völker. Das allein schon genügt, die Demokratie zu gefährden, denn auf die Dauer ist ein solcher Druck auch von den freien Völkern nicht zu ertragen.

Es wäre aber vermessen, den Ausgang dieser Krise voraussagen zu wollen. Jeder neue Tag kann neue Ereignisse bringen, die tief in das Schicksal der Völker und jedes einzelnen Menschen einschneiden. Das angehobene Ringen kann — und es ist dies zu befürchten — nicht nur Jahre, sondern Jahrzehnte dauern. Ob am Ende die völlige Versklavung der Menschheit oder der endgültige Sieg der demokratischen Staatsform steht, kann niemand wissen. Ebenso wenig, ob das gigantische Ringen durch soziale Explosionen beendet wird. Aber eines wissen wir, daß wir nie und nimmer und auch nicht unter den schwersten Umständen, wo Existenz und Leben auf dem Spiel stehen, die Verteidigung der Freiheit und der Menschenrechte aufgeben dürfen.

Das aber lehrt uns die Geschichte aller Zeiten, daß immer wieder der Geist der Freiheit und der Gerechtigkeit über die Gewalt siegt. Diesem Geist wollen und müssen wir dienen.

Zur gewaltsamen Annexion der Tschechoslowakei

Von Emil J. Walter.

Im Hinblick auf kommende außenpolitische Ereignisse dürfte eine chronologische Darstellung der Ereignisse, die in der Annexion des tschechischen Staatsgebietes durch Deutschland kumulierten, schon deshalb vom Nutzen sein, weil sich an diesem Fall der Mechanismus der deutschen Eroberungspolitik in allen ihren Phasen besonders leicht verfolgen läßt.

Freitag, den 10. März geht die Diskussion der internationalen Presse über den vom »Journal des Débats« veröffentlichten Angriffsplan gegen die Schweiz und Holland weiter. Der Plan wird vom deutschen auswärtigen Amt dementiert. Die in Bizerta eingelaufene spanische Kriegsflotte der Republik wird vom französischen Generalresidenten als Eigentum des Generals Franco bezeichnet. Zwischen der Prager Zentralregierung und der slowakischen Regierung spitzt sich der Konflikt derart zu, daß die schon seit dem 8. März in Prag geführten Verhandlungen, von denen die Öffentlichkeit nichts erfuhr, zur Absetzung des slowakischen Kabinetts Tiso durch den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Dr. Hacha führen. Eine Reihe von Führern der slowakischen Autonomisten werden verhaftet. Die Prager Regierung erklärt u. a.: »Die Propaganda gegen die Einheit des tschechoslowakischen Staates erreichte in den letzten Tagen eine derartige Intensität, daß die Zentralregierung und der Präsident der Republik es für notwendig erachteten, im Interesse der Geltendmachung des Geistes der Verfassungsgesetze über die Autonomie des Landes Slowakei einzuschreiten.« Tschechisches Militär entwaffnet die faschistische Hlinka-